

06. Juli 2013 12:00 Uhr

STURM

Die Monster-Maschine räumt den Wald auf

Arbeiter der Staatsforsten müssen in Aystetten Unmengen Holz wegschaffen – was durchaus gefährlich ist. Ab kommender Woche sind fünf Harvester im Einsatz. *Von Jan Kandzora*

 **F** Empfehlen   Tweet  **+1** 



Der Harvester macht auch aus den größten Bäumen in Sekundenschnelle Kleinholz: Alexander Becker braucht mit seiner Maschine nicht einmal eine Minute, um eine Fichte in 2,45 Meter große Teil zu sägen.

Foto: Marcus Merk

Die etwa 30 Meter hohe Fichte fällt mit einem dumpfen Knall auf den Waldboden. Die beiden Forstwirte Frank Merklinger und Matthias Mader wischen sich den Schweiß von der Stirn, schlagen ein paar Mücken von ihren Nacken und schauen sich ihr Werk an, das sie mit Keil und Kettensäge vollbracht haben. „Die war bestimmt eine Tonne schwer“, mutmaßt Tobias Veh. Er ist Revierleiter des Waldgebietes Biburg-Süd, der Wald in Aystetten gehört dazu. Veh erlebt Szenen dieser Art derzeit ziemlich oft. Von den 40000 Kubikmeter fester Holzmasse, die der

verheerende Sturm vor zwei Wochen in den Wäldern der Bayerischen Staatsforsten an Schaden hinterlassen hat, fallen 20000 auf sein Waldgebiet. „Das ist in einer Stunde Sturm entstanden“, sagt Veh und schüttelt den Kopf. „Und doch mehr, als wir normalerweise innerhalb eines Jahres fällen.“

Deswegen sind aktuell 15 der 30 Waldarbeiter der Staatsforsten damit beschäftigt, die Zerstörungen des Sturms wegzuräumen. Neun von ihnen im Gebiet Biburg-Süd. Hubert Droste steht neben Veh und zeigt auf ein unübersichtliches Wirrwarr aus abgebrochenen Stämmen, verwüsteten Baumkronen und freigelegten Wurzeltellern. „Dort schicke ich meine Mitarbeiter nicht rein“, sagt er. „Das wäre einfach zu gefährlich.“ Droste ist Forstbetriebsleiter in Zusmarshausen, er hat den Überblick über die Aufräumarbeiten. Wo es geht, sägen, hacken und fällen die Angestellten des Waldunternehmens mit der Hand – aber es geht nicht überall. „Die Bäume dort stehen unter Spannung“, erklärt Droste mit Blick auf den Holzhaufen. Wenn die Waldarbeiter an ihnen arbeiten, ist es möglich, dass die Äste plötzlich ausschlagen, sobald sie befreit sind – und einen der Arbeiter treffen.

Um diese Gefahr zu vermeiden, rücken externe Fachunternehmen mit Harvestern an – fast schon monströse Vollerntemaschinen, die selbst aus gewaltigen Bäumen in Sekundenschnelle Kleinholz machen. Alexander Becker von der Firma Geistmann fährt einen solchen Harvester. Der Kranarm der Maschine mündet in einem hydraulischen Arbeitskopf, an dem Walzen und eine Kettensäge befestigt sind. Der Harvester greift eine Fichte, sägt sie ab, entfernt die Äste und zerkleinert den Stamm dann in maßgerechte Stücke von 2,45 Meter Länge. Er braucht dafür nicht einmal eine Minute. „Damit schaffe ich mindestens 300 Bäume am Tag, je nach Baumart auch mal 1000“, sagt Becker. Oder, wie Droste rechnet, 1000 bis 1500 Kubikmeter Festholz in der Woche. Das sind zwischen 40 und 60 LKW-Ladungen. Im gesamten Landkreis schätzt Droste die Waldschäden auf 100 000 Kubikmeter Holz – oder 4000 LKW-Ladungen.

Der Forstbetriebsleiter verfolgt einen ambitionierten Plan: Bis Mitte August möchte er fertig sein mit dem Aufarbeiten der Sturmschäden. Um das zu schaffen, sind derzeit neben den Mitarbeitern des Forstbetriebes schon drei Harvester im Einsatz. Ab kommender Woche werden es fünf sein. „Damit sollten wir den Terminplan einhalten können“, glaubt Droste. Es sei denn, der Regen mache ihnen noch einen Strich durch die Rechnung.

Die Arbeiter müssen dabei nicht nur abgebrochene oder umgeworfene Bäume fällen und verarbeiten, sondern auch solche, die durch den Orkan stark gebogen sind. „Wenn im Winter schneit, würden die Kronen einbrechen, deswegen machen wir das jetzt schon“, sagt Droste. Zwanzig Prozent der Schäden im Wald, schätzt der

Forstbetriebsleiter, machen diese gebogenen Bäume aus. Es sind fast alles Fichten, wie auch die gebrochenen und entwurzelten Stämme. Kaum verwunderlich, wie Tobias Veh erläutert: „Davon haben wir schlicht am meisten Bäume im Wald – und die Fichte ist auch besonders anfällig.“

Bis auch die letzten Reste der zerstörten Fichten weggeräumt sind, werden große Teile der Wälder gesperrt bleiben. „Wir tun, was wir können“, sagt Droste. „Aber die Sicherheit unserer Arbeiter geht vor Schnelligkeit.“ Es sei unbegreiflich, dass viele Waldbesucher die Absperrbänder einfach ignorierten. „So eine Ignoranz kann ich nicht nachvollziehen. Das ist gefährlich für die Besucher – und für unsere Forstarbeiter.“